

## Von der Freude der Feier

Aspekte und Anregungen zu einem wesentlichen Grundzug  
des Gottesdienstes

*Hermann Reifenberg*

Es geschah in England. Wir befanden uns im Gottesdienst, waren gesammelt und zugleich gespannt. Wohl der Sprache mächtig und auch schon eingewöhnt, aber doch noch etwas fremd. Da sprach der Liturge den Gruß und einige Worte. Im Anschluß daran klopfte uns jemand von hinten auf die Schulter: Where do You come from – woher sind Sie? Was tun? Vielleicht Antwort geben? Da entdecken wir, daß auch der Priester einige Worte mit seiner Assistenz wechselte und sich dann einer nächsten Gruppe zuwandte. Und die übrigen Teilnehmer redeten ebenfalls miteinander, zwar etwas gedämpft, aber doch normal. Da faßten wir Mut und sagten: We live in Germany, Bavaria! Nach mancherlei „Ah“ und „Well“ begannen Fragen und Antworten, es entstanden erfreute und erstaunte Gesichter. Ergebnis: Wir waren nicht mehr fremd, sondern angenommen und eingebettet, Freunde. Sicher wird jeder verstehen, daß wir uns freuten und die anderen auch. Es war unkompliziert, fröhlich und doch mit Niveau, aber zugleich ohne Krampf.

Nach einiger Zeit erklang eine kurze Admonitio des Vorstehers, man beendete den Gedankenaustausch, wandte sich zum Altar, und der Gottesdienst mündete in die gewohnte Bahn. Auch das ohne Aufwand, Drill und Kommando. Man merkte, die Gemeinde war das gewohnt. Und doch geschah es in jedem Gottesdienst immer wieder neu: Andere Nachbarn, andere Ereignisse, Fragen und Antworten.

### *I. Sie brachen das Brot und aßen miteinander in Freude ...*

Ist das geschilderte Verfahren im Gottesdienst angebracht, so wird mancher fragen. Vielleicht sollten wir zunächst einmal eine Bibelkonkordanz aufschlagen und suchen, wie oft von Freude, sich freuen, Freundlichkeit u. ä. die Rede ist. Auch beim Gottesdienst. Einen eindrucksvollen Beleg bildet der Bericht vom Leben der jungen Gemeinde (Apg 2, 42 ff.). Vor allem das „sie brachen in ihren Häusern das Brot und aßen miteinander in Freude und ungekünstelter Herzlichkeit ...“ (Apg 2, 46)<sup>1</sup>.

Daß es sich dabei um ein Gemeinschaftstun handelt, sagt der Text klar, daß es zugleich ein geistlich geprägtes Mahl war, läßt der Zusammenhang ebenso deutlich erkennen. Vor diesem Hintergrund erhebt sich die Frage: Und unser Gottesdienst – geschieht auch er in „Freude“ und „Herzlichkeit“?

## *II. Grund der Freude*

Bedenkt man diese Aussagen, fragt man natürlich: Warum geschah Zusammenkunft der frühen Christen, speziell liturgische, „in Freude“. Die Antwort kann umfangreich und knapp ausfallen. Knapp ausgedrückt, lautet sie: weil durch Christus Grund zur Freude besteht, weil man durch ihn besonders froh sein kann, eigentlich stets froh sein „muß“. Dies alles gilt auch für uns.

Wenn wir uns etwas ausführlichere Gedanken machen wollen, sieht die Antwort etwa so aus<sup>2</sup>. Christliche Liturgie stellt Feier „Gottes“ dar, und zwar durch Christus im Heiligen Geist. Damit ist ein großartiger Bogen gespannt. Verstehen wir „Gott“ richtig, heißt das nämlich: Das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige bilden den Grund zur Freude. Zunächst fällt aus der Vergangenheit das Gedächtnis der Großtaten Gottes auf diese Feier. Ferner erfahren wir Gottes Beistand als Gegenwart. Für die Zukunft wissen wir: Der Schein der Vollendung bricht bereits herein. Durch Gott haben wir also immer Grund zum Frohsein, und unser Feiern ist Ausdruck davon.

Aber, aber ... so könnte man sagen: Ich bin doch nicht immer aufgelegt zur Freude. Und außerdem: Es gibt doch soviel Leid und Elend, wie kann ich mich da freuen?<sup>3</sup> Dazu dies: Freude heißt nicht alles vergessende Ausgelassenheit, bedeutet nicht „Jubel, Trubel, Heiterkeit“. Gottesdienst stellt auch keine „Wunderpille gegen Verdrießlichkeit“ dar. Aber eindeutig ist er: Grund zum Optimismus, weil „mit Gott“ doch alles gut ausgehen kann, und wenn „wir mitmachen“, es auch gut ausgeht. Fassen wir als Extrembeispiel einen „Trauer-gottesdienst“ ins Auge. Im Gedenken an Christus ist Requiem nicht Totenklage, sondern geschieht im Bewußtsein der Auferstehung, der Überwindung, des Wiedersehens. Sicher: der Tote steht jetzt nicht auf. Aber es ist ein Unterschied, ob wir sagen: auf Wiedersehen, oder: auf Nimmerwiedersehen! So fällt beim Feiern selbst auf Trauer der Schein der Hoffnung, und das stimmt freudiger und schafft zugleich Tröstung. Dabei ist dies kein „als ob“; es stellt vielmehr trotz des Blicks auf die vordergründige Realität (Tod) echte Erfahrung von hintergründiger Realität dar: Leben – Auferstehung – Vollendung. Um wieviel mehr müßte das so sein bei Feiern, die nicht von Trauer geprägt sind!

### III. Gottesdienst als „Tummelplatz“ für Freude

Es gibt mancherlei Möglichkeiten, die durch Gott verursachte Grundhaltung der Freude zu erfahren. Etwa bei persönlich empfundener Offenbarung Gottes oder wenn man Gott im Bruder erlebt (vgl. 1 Joh 4,7ff.)<sup>4</sup>. Eine nicht weniger bedeutsame Gelegenheit sind die Zusammenkünfte der Gemeinde. Dabei spielt besonders das liturgische Zusammensein eine wichtige Rolle. Hier treffen die mancherlei Möglichkeiten ja in vielem gebündelt aufeinander. Gott entschleiern uns selbst Geheimnisse (Erkenntnis), wir sind tätig in Liebe (Diakonie) – aber vor allem: wir erfahren, wir feiern Gott. Er ist bei uns, unser Freund.

Das ganze darf aber nicht abstrakte Theorie bleiben. Der Mensch ist auch leibliches Wesen, mit Sinnen beschenkt, und das hat Konsequenzen. Nämlich: auch „mit allen Sinnen“ muß Freude erfahren und weitergegeben werden. Gottesdienst muß Feier sein, die Freude macht und Anlaß zum Frohsein gibt<sup>5</sup>. Sie soll Zusammenkunft zur Freude und „Seligkeit“ bzw. Beseligung sein. Über dem Gottesdienst muß die „Stimmung“ des Freudigen liegen, er soll Anstiftung zur Freude sein.

In diesem Sinn bildet Freude nicht einen isolierten Faktor der Liturgie. Sie stellt vielmehr ein integriertes und notwendiges Element dar und wird zum Sammelbegriff für „Reaktion“ auf das, was Gott uns schenkt. Und zugleich auf das, was Christus verdeutlicht und was uns durch Gottes Geist aufgegeben ist und gelingen kann.

### IV. Wie zur Freudigkeit im Gottesdienst kommen?

Ohne Zweifel ist Freudigkeit im Gottesdienst zunächst geprägt vom Anlaß der Freude, vom Geschenk der Freude – und zwar durch Gott. Doch sie vermag nicht Wellen zu schlagen „ohne uns“. Freilich kann man Freude nicht programmieren, herbeizaubern. Aber es gibt Möglichkeiten, Weichen zu stellen, Freude zu bewahren, sie aufzugreifen und ihr zum Erfolg zu verhelfen.

Ein Beispiel: Am Karfreitag wird man wohl andere Lieder singen als am Ostermorgen. Das bedeutet für Ostern: ausgesuchtes Wort, also freudiges Spiel, mitreißendes Lied usw. sind Ausdruck der Freude und zugleich Ermunterung zur Freude; auch der Organist wird andere Register ziehen!

Was man in diesem Sinn „für“ den Gottesdienst tun kann, wollen wir in den drei folgenden Schritten: Vorbereitung – Vollzug – Sendung bedenken.

a) Vorbereitung – als Anstiftung zur Freude

Gottesdienst ist, von der Form her betrachtet, ein dem theatrischen Bereich vergleichbares Geschehen. Es entfaltet sich, erreicht einen Höhepunkt und klingt (auffordernd) aus. Dabei kommt der Eröffnung (Ouvertüre, Auftakt) nicht unerhebliche Bedeutung zu<sup>6</sup>. Soll all das gelingen, wird dabei ein gewisses Maß von Planung und Einübung immer von Nutzen sein.

Gottesdienst, der Freude erfahren lassen will, ist dem ebenfalls verpflichtet, kann sich freilich nicht auf Tricks verlassen. Er ist ja mehr als (bloßes) „Theater“. Darum muß er aber auch noch von größerem Verantwortungsbewußtsein geprägt sein. Das heißt für uns: Auch in betontem Maße Anstiftung zur Freude sein wollen, Bemühung zur Freude, auf Freude hin angelegt sein.

Die Vorbereitung dazu betrifft zunächst die Träger des Gottesdienstes. Das heißt näherhin: Vorsteher und Gemeinde. Jeder Gottesdienst wird nun vor allem in starkem Maße vom Vorsteher geprägt. Auch von seiner Freudigkeit. Darum muß er sich vorbereitend fragen, wie er heute Bote der Freude sein kann. – Das hängt aber auch von seinem Gegenüber ab: der Gemeinde. Dabei wird es ein Unterschied sein, wie Gottesdienst mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen oder Senioren im Hinblick auf Freude ausschaut. Auch ob es Gesunde oder Kranke (Hauskommunion!) sind, letztere besonders auf Ermunterung warten; vielleicht ein Kranker vor der Operation. Dazu kommen die mancherlei Umstände, welche die Gemeinde prägen. Etwa Kirchlichkeit der Teilnehmer, ihr Sozialbezug, Lebensraum, Gruppengröße und Mitwirkende.

Ein zweites betrifft die Form des Gottesdienstes, seine Elemente und Strukturen. Da ist zunächst einmal die Frage nach der Art der Liturgie ins Auge zu fassen, etwa ob Vesper, Messe, Benediktion oder Wallfahrt. Was die *Einzelemente* dieser Arten betrifft, gilt es, die Ausdrucksformen der einzelnen Sinnesbereiche gut auszusuchen und einzusetzen. Etwa auf dem akustischen Feld: die Vorbereitung des Lesungsgutes (lesen oder singen), der Predigt, der Gebetstexte und Gesangspartien. Sehr wichtig sind auch die verbalen Zwischenelemente bzw. Admonitionen: Einführung, Überleitung, Abschluß. Nicht weniger bedeutsam ist der optische Bereich mit seinen unterschiedlichen Körperhaltungen, Gesten, Bewegungen und Handlungen. Also etwa: stehen, klatschen und rhythmische Äußerungen oder „Ruhe und Meditation“; auch etwa die Art des Friedensgrußes sowie des liturgischen Spiels bzw. „Tanzes“. Ähnliches gilt für die verbleibenden Sinnesbereiche, wie etwa den duftenden Weihrauch. – Bezüglich der *Struktur* ist zu bedenken: Eröffnung, Zentralteil und Abschluß müssen in einer organischen Entfaltung stehen. Ferner: Manchmal braucht man einen

Freudefunken (etwa zu Beginn) nur aufzugreifen und weiterzuleiten, ein andermal wird man beharrlich zur Freude führen müssen.

Sehr entscheidend ist auch der Faktor *Zeit*. Dafür sei hier zunächst die Tageszeit anvisiert. So ist beispielsweise die Grundstimmung am frohen Ostermorgen anders als etwa bei einem nebeligen Novemberabend. Dazu kommen die unterschiedlichen Aspekte von Wochentag und Sonntag, Festen und Festzeiten (Advent, Weihnachtszeit; Fasten, Osterzeit) sowie die Jahreskreiszeit mit ihren mancherlei Akzenten (Kirchweihe z.B. anders als Allerseelen).

Keine geringe Rolle spielt ebenfalls der Raum des Gottesdienstes und die Ausstattung. So ist es etwa ein großer Unterschied, ob wir unter freiem Himmel oder im Gotteshaus feiern, bei festlichem Schmuck oder in der Nacht mit Fackelschein. Auch die Verwendung und Auswahl der Geräte und Gewänder kann beachtliche Akzente setzen.

### b) Vollzug – als Feld der Freude

Alle Vorbereitung nützt wenig, wenn der Kairos des Augenblicks verpaßt wird oder die Vorbereitung nicht zündet. So gewinnt beispielsweise ein zuvor eingeübtes Musikstück durch den „Dirigenten“ bei der Aufführung selbst doch ganz typische Dimensionen. Im Gottesdienst müssen in diesem Sinne vor allem die speziellen Träger und Bediensteten (wie Vorsteher und Assistenz) sowie die tragenden Teilgruppen der Gemeinde bzw. ihre Verantwortlichen (wie Kantor, Organist und Chor) Kommunikatoren der Freude sein. Das heißt: nicht nur von Freude reden, sondern sie auch ausdrücken, also etwa freudig singen, beschwingt verkünden. Aber nicht nur Stellen für „laute“, sondern ebenso für besinnliche Freude sind nötig: Ausschwingen lassen, Gelegenheit zum Einwurzeln geben.

Kurz gesagt: Es geht darum, Freude (aktiv) zu vermitteln und sich (rezeptiv) beschenken lassen. Reden und hören, die Hand reichen und die des anderen annehmen. Das miese Gesicht des Vorstehers wird ebensowenig zum freudigen Vollzug anregen wie der mürrische Gabensammler (der nur „kassiert“) zum freudigen Geben. Grundprinzip muß sein: Aufeinander zugehen, nicht sich verschließen und abkapseln. Aber auch nicht überfordern und keine erzwungene Lustigkeit.

### c) Sendung – als Konsequenz aus Freude

Gottesdienst ist kein isolierter in sich ruhender Selbstzweck. Er wird zudem von Quellen gespeist und zielt auf Konsequenzen. Dabei muß er auch de facto von

bestimmten Faktoren geprägt sein und selbst Impulse entfalten. Dies gilt aber auch über den Vollzug hinaus. Anregung dazu geschieht in vielfältiger Weise während des ganzen Gottesdienstes. Aber speziell im Schlußteil werden mehr oder minder konkrete Anregungen ermunternd wirken<sup>7</sup>. Auch solche der Freude. Etwa die Bekanntmachungen, der Wunsch auf den Weg (Schlußwort), die Aussendung der Kommunionhelfer (zu den Kranken), der Segen, der Ausklang des Gottesdienstes (Orgelspiel), der Verkaufsstand der Jugend vor der Kirchentür und nicht zuletzt das folgende Beisammensein.

Es sind im Grunde zwei Sparten, die zu beachten sind: Einmal (Freude) sofort realisieren (im Gottesdienst) und andererseits daran denken, daß wir heute gesendet sind, Freude zu schenken. Und zwar in unsere Familie und in unseren Lebenskreis. Aber auch zu Fremden, beim Gruß auf dem Nachhauseweg, bei der Hilfsbereitschaft am Parkplatz oder irgendwo sonst. Nicht nur, aber auch: als Frucht der im Gottesdienst erfahrenen Freude.

#### *V. Konkrete Gelegenheiten der Freude im Gottesdienst*

Die Liturgie kennt zahlreiche Gattungen und Arten. Alle beinhalten im Grunde dasselbe: Heil; und doch haben alle zugleich auch eine spezifische Prägung: Konkretisierung des Heiles. Deshalb müssen sich auch die Gelegenheiten der Freude an dieser Grundbefindlichkeit und den jeweiligen Ausprägungen orientieren. Dafür einige Beispiele<sup>8</sup>.

##### a) Freude im Wort: Wortgottesdienst, Stundengebet

Grundgestalt der Wortliturgie<sup>9</sup> ist Versammlung zur Wechselrede bzw. zum Dialog, also akustische Weise der Kommunikation. Selbstverständlich spielen dabei auch andere Elemente (Sinnesvermögen) eine Rolle. Aber das Primäre vollzieht sich in verbalem Wechsel. Konkrete Formen sind etwa thematischer Wortgottesdienst, tageszeitliche Wortliturgie (Stundengebet) oder auch Sonderformen (z. B. betont kirchenmusikalisch geprägte Liturgie, wie eine Passion). Es gibt nun einige besonders geeignete verbale Elemente für Freudigkeit, und jeder Gottesdienst dieser Art hat bestimmte geeignete Stellen dafür. Zunächst seien allgemein die Admonitionen (Einführung, Impulse) sowie die aktuelle Verkündigung (Predigt) genannt. Dazu kommen vor allem Gesang und Musik. Ist es nicht von großer Bedeutung, wie der Gottesdienst eingespielt wird, welches Lied am Anfang erklingt, welches Schlußlied wir singen und welches Postludium uns hinausleitet. Oder die markanten Stellen während der Wortli-

turgie: Gloria, Benediktus und Magnifikat. Darauf sollten wir achten, Akzente der Freude setzen.

b) Freude im Zeichen:  
Benediktion, Prozession, Szenische Liturgie

Grundgestalt der Zeichenliturgie (Sakramentalien), also der Benediktionen, Prozessionen und der Szenischen Liturgie<sup>10</sup>, ist Wechselspiel bzw. Wechselseitigkeit, also optisch wahrnehmbare Kommunikation. Selbstverständlich spielen auch hier andere Elemente (Sinnesvermögen) eine Rolle. Aber das Maßgebliche vollzieht sich in optischer Aktivität und Rezeptivität: Wir sehen Personen und Gegenstände, Sichtbares ist spezifisches Medium der Aussage und Bitte.

Auch dieses Feld ist ein wichtiger Ansatzpunkt für Freudigkeit. Eine Benediktion stellt nicht nur Segnung im abstrakten Sinn dar. So sind beispielsweise Kerzen (Fest der Darstellung Jesu) und Palmen (Palmsonntag) sichtbare Verkündigung und Preisung. Wir sollen uns auch auf diese Weise beschenkt wissen, uns darüber freuen. – Ferner: eine Prozession stellt nicht nur Ortswechsel dar, sie ist Ausdruck von Bewegung, schreitende „Demonstratio“ im echten Sinn. Sind wir uns eigentlich bewußt, warum gutgestaltete Prozessionen (Fronleichnam), Wallfahrten und Heiltumsfahrten „Freude schaffen?“ – Nicht weniger gilt das für das große Feld der Szenischen Liturgie. Etwa die Fußwaschung am Gründonnerstag, die Kreuzfeier am Karfreitag, die Lichtfeier der Osternacht und andere liturgische „Spiele“. Sie bringen durch kürzere oder längere Handlungsgefüge maßgebliche Aspekte der Freude Gottes am Menschen und umgekehrt zum Ausdruck. Um das nicht zu vergessen, „müssen“ auch wir immer liturgisch „spielen“ – vergleichbar der Weisheit, die „spielt“ (Spr 8,30ff.).

c) Freude im Sakramentsvollzug: Messe und übrige Sakramente

Sakramentsvollzug ist zentraler Akt, Feiern an Knotenpunkten menschlicher Existenz, Heilsvollzug in besonderem Maß<sup>11</sup>. Mit der Bedeutung der Feier hängt die Sorgfalt ihrer Gestaltung zusammen. Dafür gilt hier zunächst das, was betreffs Wort und Zeichen allgemein gesagt wurde, und zwar in noch verstärktem Maß.

Auch sei bedacht, daß jedes Sakrament eine Eigenfunktion und Eigengestalt hat. Dabei ist das Kerngeschehen in eine Kernhandlung eingebettet, und diese wird ihrerseits durch mancherlei zusätzliche Interpretamente ausgedeutet. So durch Worte (beispielsweise bei der Taufe: zahlreiche verbale Elemente), Zeichen (Taufe: Gesten, Kerze, Gewand), Berührung (Taufe: Handauflegung),

Duft (Taufe: Salbung) und Geschmack (Taufe: früher Genuß von Milch und Honig). Sind das nicht alles Dinge, die Freude schaffen wollen?

Dabei darf freilich die Kernhandlung keine Verfälschung und Überlagerung erfahren. Sie ist es ja gerade, in deren Magnetfeld sich das Typische, nämlich das Kerngeschehen, ereignet und wodurch im tiefsten die Freude begründet und geschaffen wird.

Um der Vollgestalt willen muß Sakrament aber auch von äußerer Freudigkeit begleitet und geprägt sein. Erinnern wir uns noch an das Feiern der frühen Christenheit (Apg 2, 42ff.)? Kommen uns da nicht Fragen? Etwa: Ist unser heiliges Wasserbad wirklich „Bad der Freude“? Oder für einen jungen Menschen: Ist unsere „Vollendung der Taufe“ (Firmung) für ihn wirklich Pfingstfreude? Oder: Ist unsere Eucharistie „Mahl der Freude“? Oder: Welche Erwartungen haben die Bußfertigen, wenn sie in manchen Kirchen das vorgesehene „Beichtmobilier“ betreten, und „wie freudig“ kommen sie heraus?

Doch es gibt auch viel Positives zu berichten. Trug nicht die Revision der Krankensalbung viel dazu bei, daß dieses Sakrament „Angst und Schrecken“ verloren hat, weil es nun dem Kranken sinnfällig zum Ausdruck bringt: Christus, und in Fortführung seines Wirkens die Kirche, läßt dich auch in Not nicht allein. Warum sind die beiden verbleibenden Sakramente Ordination und Trauung so freudige Feste? Sicher auch weil und wenn die Liturgie sich zum Sprachrohr der Freude macht.

## VI. Ergebnis – Perspektiven

Am Beginn unserer Überlegung stand ein Erlebnis, auch am Ende soll eines stehen. Es kann die erhobenen Perspektiven zusammenfassend schlaglichtartig verdeutlichen.

Es war am Schluß eines Gottesdienstes unterschiedlicher Zusammensetzung: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren waren zugegen. Und es waren unterschiedliche Religionen und Konfessionen vertreten: Juden, Christen, Katholiken und Protestanten. Man meinte, es müßte noch etwas geschehen. Und es geschah auch etwas. Ein alter Mann fing an zu singen: Hevenu schalom alechem (Dimension: Wir haben Frieden, wir bringen Frieden...) <sup>12</sup>. Alle griffen es in ihrer Weise auf: Ältere wiegten sich hin und her, Erwachsene sangen mit, Jugendliche fingen an zu tanzen und Kinder klatschten.

So sollte eigentlich auch jeder Gottesdienst aus Teilnehmern unterschiedlicher „Völker, Stämme und Nationen“ (Offb 7,9; vgl. Apg 2,5ff.) zusammen mit seinen übrigen Funktionen das fertigbringen: Gemeinschaft der Freude – mit Gott für Menschen.



<sup>1</sup> Vgl. dazu Kommentare des NT zu den genannten Stellen.

<sup>2</sup> Dazu vgl. alle mit Heil, Heildienst u.ä. zusammenhängende Aspekte.

<sup>3</sup> Vgl. dazu *H. Reifenberg*, Fundamentalliturgie 1 (Klosterneuburg 1978) 29.42.

<sup>4</sup> Dazu vgl. SC 10 (Liturgie Gipfel und Quelle) und SC 9 (in der Liturgie erschöpft sich nicht das ganze Tun der Kirche).

<sup>5</sup> *Reifenberg*, a. a. O. 17.24.35.41.214f.216 ff.

<sup>6</sup> Betreffs Vorbereitung vgl. *H. Plock*, Die Eröffnung der Eucharistiefeier: *Th. Maas-Ewerd/K. Richter* (Hg.), Gemeinde im Herrenmahl (Freiburg 1976) 191–198.

<sup>7</sup> Hinsichtlich Abschluß vgl. *H. Rennings*, Der Schlußteil der Meßfeier: ebd. 342–350.

<sup>8</sup> Dazu vgl. auch die übrigen Beiträge dieses Bandes, passim.

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Pastoral-Instruktionen zum Stundengebet bzw. zur übrigen Wortliturgie.

<sup>10</sup> Unter „Zeichen“ wird hier das Zeichenhafte im engeren Sinne verstanden, also das, was man zeigen und sehen kann: optisch Wahrnehmbares. – Vgl. dazu Kommentare zum Benediktionale und Prozessionale. – Hinsichtlich „Szenischer Liturgie“ vgl. exemplarisch die entsprechenden Partien der Feiern des Triduum sacrum im Meßbuch: Gründonnerstag, Karfreitag und Osternacht.

<sup>11</sup> Dazu vgl. speziell die im Zuge der Neuordnung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erstellten Ordnungen der Sakramente, speziell die vorgeschalteten Instruktionen.

<sup>12</sup> Zu Text und Melodie vgl. die Schallplatte *Songs of Israel* specially selected by Hed Arzi for El Al flight entertainment programm; Produktion: Hed Arzi, Ramat Gan (Israel).